Zeitschrift: Adelbodmer Heimatbrief
Band: 5 (1950)

Artikel: Bekenntnis zu Adelboden
Autor: Rinderknecht, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1063254

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ja nun, indes mit hoher Feuerhelle
Der Blitz die Stirn und Wange mir verklärt,
Ruf' ich den lauten Segen in die grelle
Musik des Donners, die mein Wort bewährt:
O Tal! du meines Lebens andre Schwelle!
Du meiner tiefsten Kräfte stiller Herd!
Du meiner Liebe Wundernest! ich scheide,
Leb wohl! — und sei dein Engel mein Geleite!

Eduard Mörike.

Bekenntnis zu Adelboden

Vor zehn Jahren, in den stürmischen Tagen des ersten Kriegsjahres, bauten meine Eltern mit Freunden zusammen im „Schlegeli" draußen unser „Lärchehüsli". Seither bin ich jährlich, meist zu verschiedenen Malen, hier heraufgekommen. Immer mehr ist mir Adelboden ans Herz gewachsen, immer mehr zur zweiten Heimat geworden, und ich will nun zu sagen versuchen, warum.

Sicher liegt ein unbewußter Ursprung meiner Liebe in dem Simmentaler Blut meiner Großmutter und ihrer Vorfahren, der Bühler von Erlenbach und Ringoldingen. Dann hat uns Buben der Vater jeweils in den Weihnachtsferien ein berndeutsches Mundartbuch vorgelesen, und so wuchsen wir in die Sprache des Tales hinein, von Simon Gfeller über Karl Grunder und Hermann Hutmacher bis zu Ernst Balzli.

Und wer weiß, wie fest mich schon die früheste Jugend hier band, ein Ferienaufenthalt im Alter von fünf Jahren, der wohl bewirkte, daß man sich — wenn auch ohne klare Erinnerung, es sei denn an eine Geiß, die uns kleine Wanderer

stundenlang bis auf die obere Bonderalp verfolgte — 13 Jahre später gleich wieder hier zurechtfand.

Es kamen die Kriegsjahre, wo man dankbar sich in dem sichern Schutz der Berge fühlte und immer mehr der Dankbarkeit verspürte, je zahlreicher die silberglänzenden winzigen Bomber wurden, die man nun in frostklaren Nächten himmelhoch über den bleichen Gletschern nach Italien dröhnen hören konnte. Und dann waren hier die Internierten, die geschlagenen und aufgelösten Franzosen, die geflüchteten und stolzen Jugoslawen, die sportlichen und fröhlichen amerikanischen Flugzeugbesatzungen, und die Begegnung mit all diesen zur Zeit Heimatlosen ließ mich erst richtig erkennen, was man an seinem heimischen Boden hat, und wie eine Grundwelle der echten und ehrlichen Vaterlandsliebe ging es durch uns alle, die wir diese Flüchtlinge sahen. Nein, wir würden uns nie außer Landes jagen lassen, und mit wehem Herzen aber geheimem Stolz verfolgte man die Vorbereitungen jener Abwehrmaßnahmen, die unsern Alpenraum uneinnehmbar machen sollten. Es waren dann die Schweizer Jäger, die vom Frutiger Flugplatz her heranbrausten und uns plötzlich wieder ans grausige Kriegsgeschehen erinnerten, die wir hier oben für einige Ferienwochen in einer andern, friedlichen Welt lebten.

Zu all diesem menschlichen Geschehen kam nun aber noch die Begegnung mit unserm Tal hinzu, eine Bekanntschaft, die, wie unter Menschen, vom ersten steifen „Sie" zu einem immer herzlicheren und wärmeren „Du" führte. Zahllos sind die unvergeßlichen Bilder, die mit Adelbodens Landschaft und Natur zusammenhängen. Der Tiefblick vom Wildstrubel hinunter ins erwachende Tal und hinüber auf die aus blauen Schatten steigenden Walliser Riesen. Der steile Aufstieg zur Lohnerhütte und der phantastisch romantische Kletterspaziergang hinüber nach Entschligen. Ein Sonnenaufgang auf der Bonderspitze im Angesicht der Blümlisalp. Eine sausende

Schußfahrt durch stiebenden Pulver vom Laveygrat zum Stiegelschwand hinunter. Das besinnliche Gleiten durch unberührte milde Hänge am Regenbolshorn vorbei zur Bütschialp. Die Osterspaziergänge durch blendenden Sulzschnee auf Entschligen. Die Streifzüge im unbekannten Tschenten-Urwald zur Kühmatt — oder auch, ganz bescheiden — unten von der Laube aus der Blick hinüber zur Lohnerwand im Alpenglühen und drüben von den Bondermatten her die weichen Klänge eines Alphorns. „Luegit vo Bärgen und Tal ..." —

Ich wüßte nicht zu sagen, welche dieser Erinnerungen mir die liebste und köstlichste wäre. Aber nicht diese Höhepunkte allein sind es, die mich hier festhalten, es gibt auch das völlig Unheroische und Sanfte, das Milde und Beruhigende, was uns nervösen Städtern hier besonders wohltut. Wer wochenlang diese Konturen und Flächen, diese Farben und Formen aus der Waagrechten betrachten mußte, wer das Spiel der Beleuchtung in den wie Kulissen wirkenden, immer ferneren Hintergründen verfolgte, der weiß, was ich meine. Adelboden erdrückt nicht und stumpft nicht ab. Andere Höhenorte sind vielleicht gewaltiger, umgeben von überhohen Wänden und Zinnen, aber dies Gewaltige möchte uns bedrücken auf die Dauer. Adelboden kennt durchaus das Großartige und Wilde, aber es schenkt auch das Idyllische — und ist dabei nie langweilig. Harte Arbeitsmonate verbrachte ich da oben hinter Bücherstößen, schrieb und lernte auf Examen, aber nie kam es hier zur Verkrampfung, stets gab ein Abendspaziergang zum Hörnli die Entspannung und innere Ruhe zurück. So ist Adelboden gleichermaßen Kraft- und Erholungsquelle dem Müden und Kranken und anregendes und lockendes Wirkungsfeld dem Starken und Tatendurstigen.

Aber nicht nur diese persönlichen Erlebnisse ließen mich hier

Wurzel fassen, es kommt ein Unreales, Unfaßbares hinzu. Eine Sehnsucht nach Wildstrubel und Entschligenfall, nach Hahnenmoos und Hörnli, nach Schnee und Eis und Wasserfall, die mich unsagbar heftig ergriffen hat in den randlosen Weiten Flanderns, den unendlichen, ausgeglühten Hügelgegenden Mittelfrankreichs oder im lauten Trubel von Paris. Es ist der „Berner-Oberländer-Geruch", der mir dann fehlt, der nur hier so vorkommt und in Bünden drüben wieder ganz anders ist. Es ist ein Parfum, das jedes echte Bauernhaus hier ausströmt, jene eigenartige Mischung der Düfte von würzigem Bergheu und dürrem Kuhmist, von sonnengeschwärzten Frontbalken und leuchtenden Geranien vor den kleinen Fenstern, die mich überwältigt und immer wieder hieherzieht, unwiderstehlich, nach Adelboden, in meine zweite Heimat.
„Lärchehüsli", am Bettag 1949.

Peter Rinderknecht

Vor sechzig Jahren

Brief eines Adelbodmers an seine Tochter im Ausland

Meine liebe Tochter!

Du schreibst, daß Ihr neun Personen in zwei nicht allzugroßen Stuben zusammen schlafen müßt, und daß so ein Betrieb nichts für Dich wäre. Ich bin anderes gewohnt. Höre, liebe Tochter, etwas aus meinem Tagebuch!

Ich bin geboren auf dem Hirzbodenport. Das Geburtshaus Deines Vaters hast Du voriges Jahr gesehen; dort ist also nur eine Stube und ein kleines Nebengaden. Darin wohnten in meiner Jugend Vater, Mutter und elf Kinder, also dreizehn Personen!